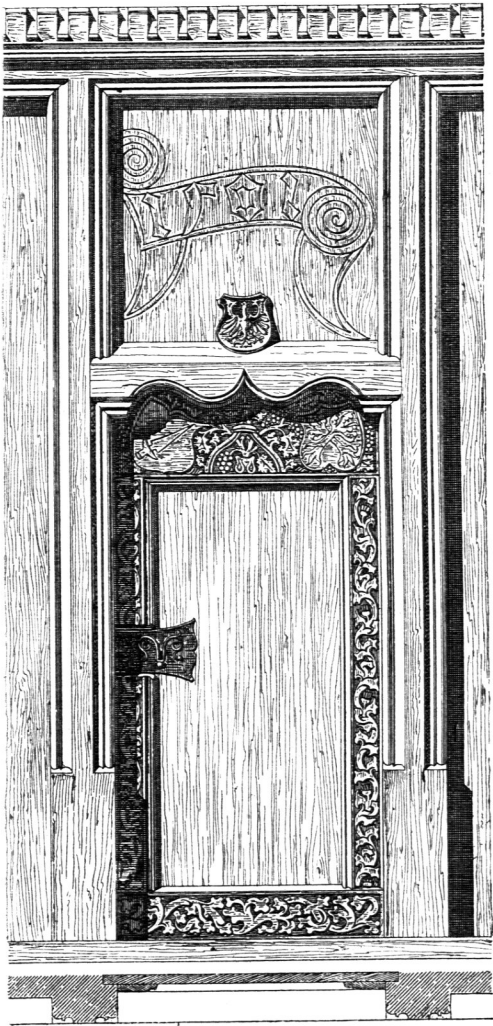


gelegt. Man fucht wohl den Ursprung dieser Marketterie-Arbeiten nicht mit Unrecht im Orient, von wo sie nach Italien gelangten; von dort kamen sie in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts nach Süddeutschland, wo sie z. B. an den Chorsthühlen zu Ulm reiche Anwendung fanden; eben so waren sie in Nürnberg bei Wandtäfelungen häufig verwendet. Das bekannte Sternmuster auf den Flächen von Leisten, deren Rundstäbe alsdann die gewundene Streifung zeigen, tritt häufig auf,

Fig. 106.

Thür aus dem Schloß Enn<sup>119)</sup>.<sup>1</sup>/<sub>25</sub> n. Gr.

während das Friesbrett alsdann die perspectivische Darstellung einer Zinnenreihe giebt; andere zeigen ähnliche Muster, so die Täfelung im fog. Kaiserzimmer des *v. Scheurl's*chen Hauses daselbst (Fig. 101<sup>117)</sup>. Auch im nahen Coburg ist die reiche gothische Täfelung des Fürstensaales mit solchen Einlagen ausgestattet (Fig. 102<sup>117)</sup>. An den Sockel lehnen sich häufig Bänke an, welche die Wände entlang laufen, theils wie Truhen mit fester Vorderwand und aufzuklappenden Deckeln eingerichtet, theils mit verschiedenartig behandelten Füßen. Es finden sich aber auch Wandtäfelungen vom XV. Jahrhundert, welche Vergoldung und Bemalung zeigen. In letzterer herrscht Blau mit Roth wechselnd vor. Ein reich ausgestattetes Beispiel ist uns in einem Saale der Feste Hohenzalzburg erhalten geblieben, der dadurch historische Bedeutung erhalten hat, daß im XVI. Jahrhundert der Erzbischof *Wolf Dietrich* darin gefangen gehalten wurde (Fig. 103<sup>119)</sup>.

Bis zu den einfachsten Wänden kleiner Häuser herab zeigen sich solche Täfelungen. Wir geben in Fig. 104<sup>119)</sup> eine solche

aus dem fog. Kaiserzimmer im Fürstensaale zu Meran. In einer noch wohl erhaltenen Karthäuser Zelle zu Nürnberg ist die Täfelung der Wand so eingerichtet, daß einzelne Bretter in die Falze stärkerer eingeschoben wurden, während die Decke, ähnlich aus Bohlen gebildet, die Gestalt eines halbrunden Tonnengewölbes zeigt.